



Manon, Das Ende der Lola Montez, 1975. Installation  
 Courtesy: die Künstlerin.

## Manon

**Lifestyle - From Subculture to High Fashion**  
 Kunstmuseum  
 St. Gallen  
 Museumsstr. 32.  
 Geöffnet Dienstag bis Sonntag  
 10:00-17:00 h,  
 Mittwoch 10:00-20:00 h. Bis 26.  
 November.

■ Die wohl bekannteste Performancekünstlerin der Schweiz belebt in der Ausstellung «Lifestyle» in St. Gallen ihre Arbeit «Lola Montez Ende» neu. Warum ihr Lifestyle egal ist, welche Wirkung Sado-Maso 1975 hatte und wie gleich zwei Museen um ihr «Boudoir» buhlten, erzählt sie während eines nächtlichen Mailverkehrs.

### Interview Helen Lager

#### Was hat Sie an der Figur der Lola Montez gereizt?

Ich kannte ursprünglich nur die Legende der Lola Montez, und absichtlich wollte ich erst nach der Schau die «wahre» Geschichte erfahren. Die Lola war das klassische Beispiel einer Frau, die wohl begabt und intelligent gewesen sein muss, aber nur dank Einsatz ihrer körperlichen Reize zu Macht und Einfluss kam, damals der einzig mögliche Weg. Sie war Tänzerin und wurde die Geliebte von König Ludwig I von Bayern. In dieser Position wurde sie so einflussreich, dass «das Volk» rebellierte, der König abdanken musste und Lola Montez des Landes verwiesen wurde. Beider Leben war ruiniert. Um ihren Lebensunterhalt zu verdienen, reiste sie anschliessend mit einer Zirkustruppe durch die Lande. Und hier beginnt mich die Geschichte zu faszinieren: Sie stellte sich in einem Raubtierkäfig zur Schau, als Opfer und Domina zugleich, der Sensationslust ausgesetzt, gedemütigt und bewundert als ehe-

malige Kurtisane des Königs. Sado-Maso auf beiden Seiten. Ein Tanz auf dünnem Seil.

**Sie haben sich in den späten Siebzigerjahren von der Performancekunst endgültig verabschiedet. In welcher Form wird ihre Arbeit von 1975 in der Ausstellung Lifestyle zu sehen sein?**

Sie fragen, wie wir diese Performance darstellen werden, nachdem ich nicht mehr auftreten mag? Das Kunstmuseum hat den Vorschlag gemacht, ein Video zu drehen von mir als gefesselte Lola im Käfig. Ich finde die Idee gut. (Die reale Lola starb übrigens mit 43 Jahren).

**Warum dieses Bedürfnis immer in andere Frauenrollen zu schlüpfen?**

Jeder Mensch hat viele Facetten; schwierig alle zu leben. Als Künstlerin nutze ich diese Möglichkeit. Ich bin keine Schauspielerin, ich spiele die verschiedenen Frauenfiguren nicht, im Moment der Darstellung bin ich sie.

**Heute ist Sado-Maso fast Mainstream. Wie war die Rezeption auf ihr Werk im Jahre 1975?**

Heute weiss jedes Kind, was es mit SM auf sich hat. Das war 1975 nicht der Fall, SM wurde unter der Ladentheke gehandelt. SM schien geheimnisvoll und verrucht, das war spannend.

**Gibt es «weibliche» Kunst? Falls ja, wie definieren Sie diese?**

Zur Zeit meines «Lachsfarbenen

Boudoirs», 1974, gab es kaum «weibliche» Kunst. Künstlerinnen orientierten sich an dem, was da war, nämlich männlich dominierte Darstellungen. Dabei war es die Zeit der «Transformer»: Künstler in der ganzen Welt schminkten sich, trugen - ohne schwul zu sein - Frauenkleider, fotografierten sich in üppigen Environments. Man denke an Urs Lüthi, Luciano Castelli, Jürgen Klauke. Doch wo blieb das Original? Das war der Moment, in dem ich mit dem «Lachsfarbenen Boudoir» aufbekehrte und ein Environment gestaltete, das «weiblicher» nicht hätte sein können. Lange glaubte man nämlich, emanzipiert sei eine Frau, die sich «männlichen» Normen anpasse. Heute sieht man das differenzierter. (Ich jedenfalls möchte ein so kopflastiges, primär Karriere gesteuertes Leben nicht. Halte mich für eine durchaus emanzipierte Frau, aber auf meine eigene Weise).

**Was bedeutet Lifestyle für Sie? Was hat die Figur Lola Montez damit zu tun?**

Keine Ahnung was Lifestyle ist. Mir egal. Für diese Schau wollte das Kunstmuseum eigentlich das «Lachsfarbene Boudoir», aber ich musste mich entscheiden zwischen Zürich und St. Gallen, da das Migros-Museum dasselbe Environment gleichzeitig wollte... Die Lola hat vielleicht insofern mit Lifestyle zu tun, als jene Schau damals irgendwie für Aufsehen sorgte.